

Die anthropologischen Dissertationen aus dem Jenaer Anthropologischen Institut von den 1930er bis zu den 2010er Jahren*

JÖRG PITTELKOW UND UWE HOFELD, JENA



Abb. 1. Institutsgebäude von der Kollegengasse aus gesehen (Quelle: Pittelkow)

Einleitung

Acht Jahrzehnte existierte an der Jenaer Universität eine Einrichtung, die in ihrem Institutsnamen *Anthropologie* führte (Abb. 1). Gegründet als *Seminar für Sozialanthropologie* im Jahre 1930, trug es von 1936 bis 1968 die Bezeichnung *Institut für Anthropologie und Völkerkunde*¹ und dann bis 1974 *Institut für Anthropologie*. Im Jahr 1974 erfolgte die Umbenennung in *Institut für Anthropologie und Humangenetik*, von 1993 bis 2010 firmierte es als *Institut für Humangenetik und Anthropologie* und seither nur noch als *Institut für Humangenetik*. Das Institut repräsentiert – wie schon die Namenswechsel nahelegen – in besonderem Maße die von fachimmanenten und politischen Umbrüchen bestimmte Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland seit dem Jahr 1930. In den ersten 22 Jahren seiner Existenz, von 1930 bis 1952,

handelte es sich bei dem Anthropologischen Institut um ein sogenanntes Ein-Mann-Institut, bei dem der Direktor und Lehrstuhlinhaber zugleich der einzige wissenschaftliche Mitarbeiter war. Wissenschaftliche Leistungen wurden in diesem Zeitraum überwiegend durch Doktoranden erbracht. Auch nach Einrichtung der ersten Assistentenstelle im Jahr 1952 und dem spürbaren Stellenzuwachs in den 1960er und 1970er Jahren, verringerte sich die Bedeutung der Promotionsleistungen für das sich im Laufe der Jahrzehnte wandelnde Forschungsprofil nicht. Nachfolgend wird die Themenbreite der am Jenaer Anthropologischen Institut entstandenen Dissertationen vorgestellt, die erkennbar der Aufgabenstellung des Faches Anthropologie entspricht, der Untersuchung der Variabilität der Hominiden in räumlicher und zeitlicher Ausdehnung.² Die rein völkerkundlichen und humangenetischen Arbeiten bleiben hier unberücksichtigt.

* Die Autoren danken Frau Privatdozentin Dr. Katrin Kromeyer-Hauschild ganz ausdrücklich für ihre wertvollen Informationen zu den seit dem Jahr 2002 angefertigten Dissertationen.

¹ Zu Anfang wurde das Strucksche Institut als Anstalt bezeichnet, diesen Begriff verwendete man in den ersten Nachkriegsjahren mit Rücksicht auf den russischen Sprachgebrauch nochmals.

² Quellengrundlagen der Darstellung sind das Promotionsregister und das Verzeichnis der Dissertationen des Universitätsarchivs Jena (UAJ), die Bibliographie der Friedrich-Schil-

ler-Universität, Auflistungen betreuter wissenschaftlicher Arbeiten in den Personalakten Bernhard Strucks und Herbert Bachs, die Berichte Adelheid Bachs (1985) zu Dissertationen am Institut, die herausgegebene Auflistung der am Institut bis 1989 entstandenen wissenschaftlichen Arbeiten in Bach, H. & Bach, A. (1989) und die von der Graduierten-Akademie der Friedrich-Schiller-Universität Jena seit 2009 herausgegebene Auflistung der Promotionen sowie die Mitteilungen von Frau Privatdozentin Dr. Katrin Kromeyer-Hauschild. Die vollstän-

Die Ära Günther (1930–1935)

Anthropologischen Fragestellungen ging man an der Salana bereits seit der Universitätsgründung nach, die 1558 erfolgte.³ Neben die fachübergreifenden Debatten um die Natur des Menschen traten ab dem frühen 18. Jahrhundert Vorlesungen zur medizinischen Anthropologie und mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts solche zur geographischen Variabilität des Menschen. Durch den Gelehrtenkreis um Ernst Haeckel wurde schließlich die Abstammungsgeschichte des Menschen thematisiert. Neben dieser eher theoretisierenden Linie wirkten sich drei andere spürbar befruchtender auf die sich später institutionalisierende Anthropologie aus. Dies waren die im Jahre 1880, und damit sechs Jahre vor einer entsprechenden Initiative Rudolf Virchows, durch den Pathologen Wilhelm Müller angeregten systematischen Untersuchungen und Vermessungen Jenaer Schulkinder. Somit erfolgen seit bald 140 Jahren anthropometrische Untersuchungen von Schülern, lange Zeit hinweg jedoch ohne Anbindung an eine anthropologische Einrichtung. Daneben setzte 1859 die prähistorische Forschung ein, die in Jena bis 1969 währte. Nach der Gründung ihres Instituts entwickelte sich allmählich eine immer engere Kooperation der Anthropologen mit den Prähistorikern, die sowohl an der Universität als auch am Weimarer vorgeschichtlichen Museum tätig waren.⁴ Schließlich ist an die bedeutende ethnographische Sammlung der Universität zu erinnern, welche die kulturelle Vielfalt der Völker spiegelte, der sich die Anthropologie auf naturwissenschaftlichem Wege näherte.⁵

Die Institutionalisierung der Anthropologie an der Jenaer Universität im Jahre 1930 erfolgte vergleichsweise spät und als ein Akt politischer Willkür, der sich über den entgegenstehenden Willen der Universitätsleitung hinwegsetzte. Der Nationalsozialist Wilhelm

Frick, als Innen- und Volksbildungsminister in der seit Januar 1930 amtierenden Thüringer Koalitionsregierung auch zuständig für den Hochschulbereich, berief den nicht habilitierten Philologen und Publizisten Hans Friedrich Karl Günther (1891–1968) auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Sozialanthropologie. Günther war durch das Buch *Rassenkunde des deutschen Volkes* bekannt geworden, hatte zu anthropologischen Themen allerdings weder geforscht noch wissenschaftlich publiziert. Die in ungewöhnlich hoher Zahl eingeholten Berufungsgutachten betreffen nicht nur die Personalie, sondern erweisen sich zugleich als Standortbestimmung des Faches, in der auf die Verzahnung von Anthropologie und Humangenetik einerseits und auf die Gefährdung der Unabhängigkeit wie Glaubwürdigkeit dieser Disziplin durch politische Einflussnahme und Fehlinterpretation wissenschaftlicher Ansichten andererseits hingewiesen wurde.⁶

Günther begann mit dem Institutsaufbau am Nullpunkt. Als Räumlichkeiten wurden dem *Seminar für Sozialanthropologie* zwei Mansardenzimmer im Universitätshauptgebäude zugewiesen, die Bibliothek speiste sich aus Bücherspenden und umfasste schließlich 750 Titel. Die anthropologische Sammlung, die einige Jahrzehnte später zu einer der größten Europas heranwachsen sollte, bestand bei Günthers Weggang aus drei Skeletten, 110 Schädeln, 76 Einzelknochen, 26 Fossilienabformungen und 49 Haarproben.

In seinen Vorlesungen vertrat Günther seine wissenschaftlich nicht fundierten Vorstellungen zur Entstehung und Entwicklung von Rassen und der Binnendifferenzierung von Völkern unter teilweise eugenischen Gesichtspunkten.⁷ Während seiner Amtszeit wurden zwei Promotionsverfahren abgeschlossen,⁸ die noch laufenden übernahm sein Nachfolger. Thematisch sind die Arbeiten der Lebendanthropologie zuzuordnen und betrafen konkret die anthropome-

dige Erfassung sämtlicher am Institut betreuten Promotionen und Habilitationen ist aufgrund von Überlieferungslücken und des Datenschutzes wahrscheinlich nicht erreicht worden. Zur Bestimmung des Gegenstandes der Anthropologie siehe Knußmann (1988).

³ Zur Geschichte der biologischen Anthropologie in Jena siehe Hoßfeld (2016) und allgemein Hoßfeld (2016) sowie Schwidetzky (1988).

⁴ Ab 1894 las Friedrich Klopffleisch in Jena ausschließlich Prähistorische Archäologie, nachdem er seit 1859 als Privatdozent für Kunstgeschichte archäologische Lehrveranstaltungen angeboten hatte. Im Jahre 1863 wurde das Germanische Museum (Prähistorisches Museum) gegründet. Zwischen 1898 und 1918 fanden keine prähistorischen Lehrveranstaltungen statt. Von 1918 bis 1929 vertrat Gustav Eichhorn die Ur- und Frühgeschichte, auf ihn folgte ab 1930 mit kriegs- und nachkriegsbedingter Unterbrechung Gottfried Neumann, der 1967 emeritiert wurde. Nach Einstellung des prähistorischen

Fachstudiums im Zuge der Dritten Hochschulreform führte Günther Behm-Blancke die Vorlesungen für Geschichtslehrer-Studierende bis 1977 weiter. Seit 1947 war er zugleich Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Weimar. Sein Nachfolger dort wurde Rudolf Feustel.

⁵ Ursprünglich besaß die Jenaer Universität, an der die Völkerkunde nicht vertreten war, „eine der ältesten und vermutlich bedeutendsten Universitätssammlungen“, wie Germer (1982: 39) vermerkt. Diese ethnographische Sammlung umfasste bei ihrer Auflösung zu Beginn der 1920er Jahre, die durch Verkauf und Verteilung vonstattenging, etwa 10.000 Nummern. Siehe auch UAJ, Best. C, Nr. 803: Kuratel. Ethnographisches Museum betreffend (1863–1925).

⁶ Zu Berufung Günthers siehe Hoßfeld (1999, 2014 und 2016: 237–249) und Pittelkow (2018: 20–26).

⁷ Siehe UAJ, Best. C, Nr. 541–544: Kuratel. Jahresberichte der Institute, Anstalten, Sammlungen und Seminare 1930–1937.

⁸ Vgl. Bescherer (1953/54).

trische Aufnahme von dörflichen Populationen (Göttern und Querfurt).⁹ Bisher nachweisbar ist jedoch lediglich die schließlich 1939 gedruckte Dissertation *Göttern – eine anthropologische Untersuchung in Thüringen*.¹⁰ Zu den Doktoranden, die unter Günther ihre Promotion begannen, gehörte der später namhaft gewordene Anthropologe Gottfried Kurth.

Nach einem Freisemester im Jahre 1934 folgte Günther 1935 einem Ruf an die Universität Berlin.¹¹ Trotz seiner wissenschaftlichen Bedeutungslosigkeit, war das Günthersche Institut die Keimzelle einer erfolgreichen anthropologischen und humangenetischen Forschung und Lehre.

Die Ära Struck (1936–1960)

Nach Günthers Weggang blieb der Lehrstuhl mehr als ein Jahr vakant. Die Fortexistenz der Einrichtung war wegen der zwischenzeitlichen politischen und strukturellen Veränderungen ungewiss, da 1934 der Präsident des 1933 gegründeten Thüringer Landesamtes für Rassewesen Karl Astel zum ordentlichen Professor für Menschliche Züchtungslehre und Vererbungsforschung an die Medizinische Fakultät berufen worden war und nun gemeinsam mit weiteren Rassekundlern und Vertretern der „Deutschen Biologie“ die Humanbiologie an der Universität dominierte.¹² Durch die Integration der Völkerkunde und inhaltliche Neuausrichtung jenseits von Rassenbiologie und Eugenik, konnte das Anthropologische Institut im Bestand der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erhalten werden, das nunmehr die Bezeichnung *Institut für Anthropologie und Völkerkunde* trug. Zum Direktor und Lehrstuhlinhaber wurde Ende 1936 Bernhard Struck (1888–1971) berufen, der bis dahin in Dresden gewirkt hatte.¹³ Er gilt als der letzte Vertreter, der in Deutschland die Fächer Anthropologie und Völkerkunde akademisch vereinte.¹⁴ Diese Verbindung von naturwissenschaftlicher und geistes- beziehungsweise kulturwissenschaftlicher

Disziplin „hat es im deutschen Sprachgebiet nur solange gegeben, als beide Wissenschaften noch in der Entwicklung begriffen und mit einander in engster Verknüpfung waren“, formulierte Otto Reche in seinem im Juni 1935 abgegebenen Berufungsgutachten.¹⁵ Eine universitäre institutionelle Verbindung von Anthropologie und Ethnologie gab es in Deutschland bis dahin nur in Leipzig mit Otto Reche sowie mit Egon von Eickstedt in Breslau. Unter Struck erlebte die Anthropologie in Jena ihre Konsolidierung, zudem baute er unter großem persönlichen Einsatz wieder eine völkerkundliche Sammlung auf, für die er Stücke der aufgelösten Universitätssammlung auch privat ankauft. Neben der fundierten Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, zu dem international renommierte Anthropologen, Völkerkundler, Paläontologen und Prähistoriker wie Adelheid und Herbert Bach, Gottfried Kurth, Herbert Ullrich, Dietrich Drost, Katesa Schlosser, Hans-Dietrich Kahlke oder Rudolf Feustel gehörten, lag Strucks fachgeschichtliches Verdienst im Aufbau der osteologischen Sammlung und in der Erhaltung des Instituts, das als einzige deutsche anthropologische Einrichtung nach Kriegsende nicht geschlossen wurde. Die vergleichsweise große Zahl an Vertretern der nationalsozialistisch geprägten Rassenkunde in ihren verschiedenen Erscheinungsformen an der Salana ermöglichte es Struck, der zudem nicht Mitglied der NSDAP war, ein wissenschaftliches Nischendasein zu führen, was recht genau den Intentionen bei seiner Berufung entsprach. Allein schon wegen des geringen Personalumfanges war eine Beteiligung an rassenpolitischen Unternehmungen nicht möglich. Enge wissenschaftliche und persönliche Beziehungen unterhielt Struck zum Prähistoriker Gottfried Neumann, dessen Direktorenposten er im Krieg vertretungsweise übernahm.¹⁶

In Jena widmete sich Struck in erster Linie administrativen Aufgaben und Lehrverpflichtungen. Wissenschaftliche Arbeit, auch auf dem Gebiet der von ihm favorisierten Völkerkunde, musste zurückstehen.¹⁷ Die

⁹ Siehe UAJ, Best. C, Nr. 541 und 546: Kuratel. Jahresberichte der Institute, Anstalten, Sammlungen und Seminare 1930–1931 und 1933–1934.

¹⁰ Siehe UAJ, Promotionsregister Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät 1925 – 1969 und UAJ, Verzeichnis der Dissertationen, Bd. 2 (1858–1975). Die Erlaubnis zur Führung des Doktorgrades war an die Drucklegung der Arbeit gebunden, die häufig erhebliche finanzielle Aufwendungen verursachte. Somit konnten zwischen dem Zeitpunkt der Verteidigung und der Veröffentlichung Jahre liegen, wie es bei der genannten Dissertation der Fall war. Auf Antrag konnten Teilabdrucke in Zeitschriften der Veröffentlichungspflicht genügen, zum Kriegsende hin wurde mehrfach auf die Forderung zur Drucklegung verzichtet. Bisweilen erlebten die Promovierten, die an die Front mussten, die Veröffentlichung ihrer Arbeit und damit den offiziellen Abschluss des Verfahrens nicht mehr, was auf die beiden

gefallenen Struckschen Doktoranden nicht zutraf. Struck hielt mit seinen im Felde stehenden ehemaligen Doktoranden brieflichen Kontakt, so wie es sein akademischer Ziehvater Felix von Luschan während des Ersten Weltkriegs getan hatte.

¹¹ Von dort wechselte er 1939 nach Freiburg, wo er nach Kriegsende sein Lehramt verlor und für ein Jahr interniert wurde. Später nahm er seine publizistische Tätigkeit, teilweise unter Pseudonym, wieder auf. Günther starb 1968 in Freiburg.

¹² Ausführlich bei Hoßfeld (2014).

¹³ Zum Wirken Strucks siehe Nützsche (1996), Pittelkow & Hoßfeld (2016) und Pittelkow (2018: 27–51).

¹⁴ Vgl. Bach (1972/1974) und Drost (1973).

¹⁵ Otto Reche: Berufungsgutachten für Bernhard Struck vom 25.06.1935, UAJ, Bestand N, Nr. 46/1, Bl. 221.

¹⁶ Siehe UAJ, Best. C, Nr. 800: Kuratel. Vorgeschichtliches Museum betreffend. 1940 – 1951.



Abb. 2. Deckblatt des Teildrucks der Dissertation Berthold Pfauls

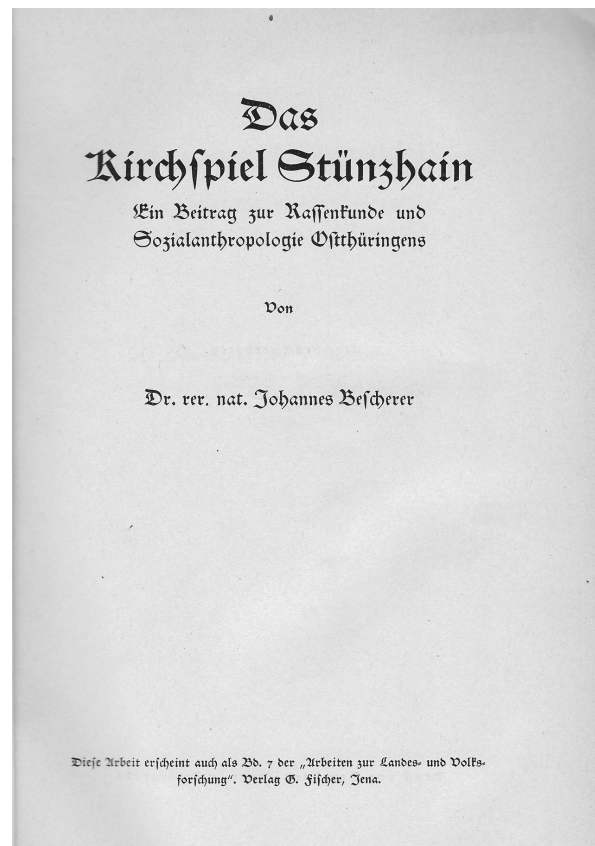


Abb. 3. Deckblatt des Drucks der Dissertation Johannes Bescherers

Lehrveranstaltungen umfassten die ganze Breite der Anthropologie und der Völkerkunde einschließlich der zugehörigen Untersuchungsverfahren. Ein wichtiger Schritt beim Aufbau seines Instituts, das wissenschaftlichen Ansprüchen genügen sollte, war der Umzug in das bisher vom Vorgeschichtlichen Institut belegte Gebäude in der Kollegiengasse, das bis vor Kurzem das Humangenetische Institut mit seiner mittlerweile nur noch kleinen Anthropologischen Abteilung beherbergte. Die Bibliothek hatte 1950 unter Einschluss der Struckschen Privatbibliothek einen Umfang von 180 laufenden Metern.¹⁸ Am nachhaltigsten erwies sich der Aufbau der überwiegend osteologisch ausgerichteten anthropologischen Sammlung, die sich überwiegend aus (Not)Bergungen speiste und relativ umfangreiche, gut datierbare regionale Skelettserien umfasste.¹⁹ Bis zur Neugründung des Berliner Anthropologischen

Instituts im Jahre 1955 war das Strucksche Institut die einzige akademische Einrichtung der Anthropologie in der DDR. Nach seiner 1955 erfolgten Emeritierung übergab Struck die Institutsleitung schließlich 1960 an Herbert Bach. Struck starb 1971 in Jena.

Im Herbst 1952 erhielt das Institut eine Planstelle für einen wissenschaftlichen Assistenten, die zunächst Dietrich Drost und ab 1956 Bach besetzte. Einschließlich Drost waren von 1938 bis 1952 nacheinander und bisweilen mehrfach sechs Quasi-Assistenten tätig gewesen, zeitweilig waren sie auf Stellen für studentische Hilfskräfte oder Hilfsassistenten gesetzt worden. Daneben lieferten in diesem Zeitraum noch vier Doktorandinnen und neun Doktoranden wissenschaftliche Beiträge.²⁰ Derzeit nachweisbar, wurden von Struck 17 Promotionen betreut (Abb. 2. 3), davon drei in der Nachkriegszeit. Thematisch entsprechen sie den Aufga-

¹⁷ Struck katalogisierte einen Teil des vom Institut aufgenommenen Skelettmaterials und publizierte zu einem Schädel, siehe Struck (1938).

¹⁸ Angaben nach Bescherer (1953/1954: 6–7).

¹⁹ Neben hunderten zu jenem Zeitpunkt noch nicht katalogisierten Stücken, enthielt sie 1.100 Schädel, 60 Skelette, 10 Teilskelette, 11.000 Einzelknochen, 175 Abgüsse, 39 Nasspräparate

und 50 Haarproben. Die Kollektion war die Grundlage der sich unter Bach seit den 1960er Jahren stark entwickelnden Skelettanthropologie.

²⁰ Siehe UAJ, Best. C, Nr. 804: Kuratel. Institut für Anthropologie und Völkerkunde betreffend 1932–1951. Vgl. auch Bescherer (1953/1954), und UAJ, Best. S/I, Abt. V/II, Nr. 03: Geschichte der Universität. Institut für Anthropologie und Humangenetik.

benfeldern des Instituts. Vier Arbeiten betrafen osteologische Untersuchungen, sieben sozialanthropologische Fragestellungen, zwei Dissertationen befassten sich mit anthropometrischen Untersuchungen von Schülern, zwei weitere thematisierten die Völkerkunde und je eine Arbeit wurde zu einem anthropologiegeschichtlichen beziehungsweise völkerkundlich-anthropologischen Thema angefertigt. Auf dem Gebiet der prähistorischen Anthropologie erfolgte die Bearbeitung von Skelettserien und Einzelfunden. Hervorzuheben sind die Bearbeitungen von Schädeln, teilweise Serien, vom Mittelrhein und von Thüringer Fundorten, die zu regionalen und überregionalen Vergleichen herangezogen wurden. Die Anthropologie am Lebenden betraf die Variabilitätsuntersuchungen bestimmter somatischer Merkmale bei verschiedenen Populationen,²¹ biologiestatistische Erhebungen sowie Schulkinderuntersuchungen. Während sich die osteologischen Arbeiten als erste Schritte des großangelegten, von Bach Ende der 1950er Jahre eingeleiteten Forschungsprojekts zur Analyse der biologischen Situation der früheren Bevölkerung im Saale-Elbe-Werra-Gebiet erweisen sollten, stellte die Erfassung der Maße an Schulkindern die Kontinuität dieses Jenaer Projektes sicher und lieferte wertvolle Daten für die Akzelerationsforschung. Die osteologischen und die sozialanthropologischen Arbeiten, die bis zum Kriegsende entstanden, stützten sich hinsichtlich der Merkmalsbeschreibung auf die gängige (Rassen)Typologie, ohne jedoch irgendeine Wertung oder Hinweise auf vorgebliche charakterlich-mentale Eigenschaften vorzunehmen. Wert wurde gerade in den anthropologischen Arbeiten auf die Anwendung und Weiterentwicklung biometrisch-statistischer Verfahren gelegt. Nach dem Krieg wirkte Struck an zwei völkerkundlichen und einer anthropologisch-osteologischen Habilitation, der Bachschen, mit.

Die Ära Bach (1960–1993)

Herbert Bach (1926–1996) hatte in Jena Biologie studiert und wurde 1957 von Struck promoviert. Auf die Habilitation im Jahr 1962 erfolgte 1963 die Ernennung

zum Dozenten, 1974 die Berufung zum außerordentlichen Professor und 1981 zum ordentlichen Professor für Humangenetik. Von 1960 bis 1993 leitete er das Institut. Er starb 1996 in Jena.²²

Hatte das Institut unter Struck einen gewissen „Exotenstatus“, stand Bach vor der Aufgabe, die in der DDR offiziell als nicht allzu bedeutsam erachtete Anthropologie unter den wissenschaftspolitischen Bedingungen der 1960er Jahre überhaupt zu erhalten. Zugang zu Ressourcen erhielten vor allem jene Fächer und wissenschaftliche Einrichtungen, die einen volkswirtschaftlichen Nutzen zu erbringen vermochten. Da Bach die Anthropologie als übergreifende humanbiologische Disziplin ansah, bot er Lehrveranstaltungen, die auch humangenetische Fragestellungen umfassten, nun nicht mehr nur für die Prähistoriker, sondern zudem zielgerichtet für Mediziner, Biologen, Psychologen und Lehrer an. Zugleich begann die Integration der Humangenetik, vornehmlich der Chromosomenanalyse, und der Aufbau einer humangenetischen Familienberatung, aus der letztlich im Zusammenwirken mit dem Ministerium für Gesundheitswesen und zahlreichen Partnern das DDR-weite Beratungssystem entstand.²³ Für Bach waren die dem Phänotyp zugewandte Anthropologie und die dessen genetische Grundlagen analysierende Humangenetik die sprichwörtlichen beiden Seiten einer Medaille. Somit erfolgte in Jena auch institutionell die von Eugen Fischer in seinem Berufungsgutachten für Günther postulierte unbedingte Verbindung beider Wissenschaften.²⁴ Den anthropologischen Instituten in Jena und Berlin gelang die Aufnahme in die sich Mitte der 1960er Jahre konstituierende *Forschungsgemeinschaft Humangenetik* der Akademie der Wissenschaften der DDR, innerhalb der ihnen dann Untersuchungen zur Phäno- und Populationsgenetik oblagen. Dies wurde der erste bedeutende Aufgabenbereich der Lebendanthropologie,²⁵ bis diese dann seit der Mitte der 1970er Jahre von der Entwicklungsanthropologie dominiert wurde, womit die traditionelle anthropometrische Erfassung von Schulkindern endgültig im Institut verankert werden konnte. Das andere Standbein der Jenaer Anthropologie war die Skelettanthropologie,

²¹ Die seinerzeitige Bezeichnung „rassenkundlich“ muss vor dem Gebrauch des facettenreichen Begriffs „Rasse“ gesehen werden, der in diesem Fall im Sinne der Typologie gebraucht wurde. Tatsächlich ging es im Sinne der Verbindung von Anthropologie und Humangenetik um die phänotypische Erfassung von Erbgängen, der damals einzig möglichen humangenetischen Forschungsmethode.

²² Ausführlich zum Wirken Bachs siehe Pittelkow (2018).

²³ Mit dem Chromosomenlabor und der Familienberatung sowie der Beteiligung an anderen zentralen Forschungsprojekten wurde das Institut zum Dienstleister und Partner des Bereichs Medizin der Universität, was sich als existenzsichernd erwies.

²⁴ Im Jahr 1927 war das *Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik* in Berlin-Dahlem unter Fischer gegründet und 1958 das Münchner Institut unter Karl Saller in *Institut für Anthropologie und Humangenetik* umbenannt worden. Zum ambivalenten Verhältnis von Anthropologie und Humangenetik siehe auch Spiegel-Rösing, I. & Schwidetzky, I. (1982).

²⁵ Ein bedeutsames Ergebnis der Untersuchungen zur Phäno-Genotyp-Relation war die Entwicklung eines Diagnoseschlüssels für die Trisomie 21, an der neben Anthropologen auch Mediziner und Genetiker beteiligt waren, vgl. Bach, H. et al. (1979).

die sich auf die wachsende osteologische Sammlung stützte, die derzeit 25.000 Skelettindividuen umfasst.²⁶ Von Vorarbeiten, die Strucks Doktoranden geleistet hatten, und vor allem von Bachs Habilitation ausgehend, wurde über drei Jahrzehnte hinweg das Projekt zur Rekonstruktion der biologischen Situation früherer Bevölkerungen im Mittelbe-Saale-Werra-Gebiet verwirklicht, das unter anderem Aussagen zu Konstitutionswandel und Veränderungen des Gesundheitszustandes über einen Zeitraum von 7.000 Jahren ermöglichte und damit Informationen lieferte, die gleichfalls für Geisteswissenschaftler und Mediziner von Interesse sind.²⁷ Gemeinsam mit Einrichtungen in Polen sowie der Tschechoslowakei wurde die Slawenforschung intensiviert und das Institut international eingebunden. Im Zuge der Dritten Hochschulreform erfolgte die Abwicklung der Völkerkunde und der Wechsel des Instituts von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen zur Medizinischen Fakultät, der mit der Umbenennung in *Institut für Anthropologie* verbunden war. Nach der Eröffnung der Humangenetischen Beratungsstelle 1974 kam es zur erneuten Namensänderung in *Institut für Anthropologie und Humangenetik*, das die Abteilungen *Paläanthropologie*, *Entwicklungsanthropologie* und *Zytogenetik* sowie die *Humangenetische Beratungsstelle* umfasste. Die Zahl der fest angestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter wuchs von einem im Jahr 1960 auf 16 im Jahr 1990. Trotz dieses Aufwuchses erfolgte ein beträchtlicher Teil der Forschung, insbesondere im Rahmen von Spezialuntersuchungen, durch Doktoranden und Diplomanden. Die Betreuung erfolgte zumeist durch Bach,²⁸ mit der Errichtung der Dozentur für Uwe Jaeger im Jahr 1985 übernahm auch dieser die Aufgaben eines Doktorvaters.

Thematisch folgten die Promotionen den Forschungsschwerpunkten des Instituts, die humangenetisch orientierten waren zugleich Bestandteil des *Zentralen Forschungsprojektes Humangenetik*, das vom Gesundheitsministerium koordiniert wurde. Das Ineinandergreifen von anthropologischen und humangenetischen Methoden bei den Untersuchungen zur Phäno-Genotyp-Relation bedenkend, lassen sich mehr als die Hälfte der Arbeiten als der Anthropologie zugehörend ausmachen. Dabei halten sich die osteologischen Untersuchungen mit jenen

am Lebenden vorgenommenen etwa die Waage. Die Verfasser sind überwiegend Mediziner. Lediglich drei Dissertationen dokumentieren die Gesamtbearbeitung von Skelettserien als Teil des Projekts zur biologischen Rekonstruktion der Thüringer Bevölkerung. Es waren dies Untersuchungen von Skeletten aus der Merowingerzeit, von Bandkeramikern aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet und eines Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit. Diese Arbeiten stammen von Mitarbeitern des Instituts. Die anderen osteologischen Studien befassen sich mit diversen medizinischen Fragestellungen, teils auch zu pathologischen Befunden. Hauptsächlich wurden hierbei Gebiss, Wirbelsäule oder Extremitäten analysiert. Ohne diese Ergebnisse wären wesentliche Aussagen zu Entwicklungstrends der Thüringer Bevölkerung nicht möglich gewesen.²⁹ Die Untersuchungen am Lebenden wandten sich der Erfassung der Variabilität verschiedener Merkmale, darunter Hautleistenmuster, Fingerbehaarung, Kopf- oder Körperproportionen sowie der Bestimmung von Reifestadien bei Kindern und Jugendlichen zu. Außerdem wurden die entwicklungsanthropologischen Längs- und Querschnittstudien an Schulkindern kontinuierlich fortgesetzt.

Durch die Vergabe von Diplom- und Promotions-themen gelang es Bach, trotz der besonders in den 1960er Jahren kritischen Personalsituation, umfangreiche Forschungsarbeiten durchzuführen und dabei fachmedizinische Fragen zu Gebiss oder Skelett von entsprechenden Spezialisten klären zu lassen. Soweit sie nicht entsprechend graduiert in das Institut eintraten, promovierten alle wissenschaftlichen Mitarbeiter hier, insgesamt zwölf.³⁰ Auch zwei der Habilitanden bearbeiteten anthropologische Themen.

Ära Claussen (1993–2008)

Im Jahr 1991 hatte Bach das Emeritierungsalter erreicht, blieb jedoch wegen der sich aus den politischen Umwälzungen und der staatlichen Vereinigung ergebenden strukturellen Veränderungen an der Universität weiter im Amt – eine gewisse Analogie zu seinem Vorgänger ist unverkennbar. Es war gelungen, das Institut auch vom Mitarbeiterstamm her zu erhalten, zudem war es nun mit einer C4-Professur für die Ab-

²⁶ Angaben zur Sammlung finden sich unter anderem bei Bruchhaus, H. & Finke, L. (2009).

²⁷ Ausführlich hierzu Bach, H. & Bach, A. (1989).

²⁸ Unter Bachs Betreuung wurden mindestens 116 akademische Arbeiten angefertigt: 5 Habilitationen, 53 Promotionen, 52 Diplomarbeiten, 2 Staatsexamensarbeiten und 4 Literaturarbeiten. Interessanterweise befasste sich eine der letzten Arbeiten mit einer medizinisch-völkerkundlichen Fragestellung. Im

Jahr 1985 betreute Bach eine Münchener zahnmedizinische Dissertation.

²⁹ Ein Beispiel für die direkte Anwendung von Ergebnissen ist die Entwicklung einer Kiefergelenkendothese auf der Grundlage anthropologischer Untersuchungen der Kiefergelenkregion an mittelalterlichen Schädeln.

³⁰ Fünf von ihnen hatten bereits ihre Diplomarbeit am Institut angefertigt.

teilung Humangenetik und einer C3-Professur für die Abteilung Anthropologie ausgestattet, die Uwe Jaeger übernahm. Auf den Lehrstuhl wurde der Erlangerer Humangenetiker Uwe Claussen (1945–2008) berufen. Unter seinem Direktorat änderte sich der Institutsname in *Institut für Humangenetik und Anthropologie*. Nachdem Jaeger im Jahr 2004 verstorben war, übernahm Claussen auch die Betreuung der anthropologischen Arbeiten neben den humangenetischen. Nach Claussens überraschendem Tod im Jahr 2008 und der darauffolgenden kommissarischen Leitung des Instituts, wurde mit der Übernahme der Dienstgeschäfte durch den Humangenetiker Christian Hübner der Hinweis auf die Anthropologie gänzlich aus der Institutsbezeichnung getilgt. Seither war Katrin Kromeyer-Hauschild, die sich im Jahr 2006 habilitierte, die einzige Hochschullehrerin (Privatdozentin) für das Fach Anthropologie, der damit auch die Betreuung sämtlicher anthropologischer Promotionsvorhaben oblag. Die noch nicht in den Ruhestand gegangenen Mitarbeiter der beiden ursprünglichen Bereiche der Anthropologie übernahmen neben ihr die Betreuung der einschlägigen Diplom- beziehungsweise Magisterarbeiten.³¹ Nach dem Umzug des Humangenetischen Instituts an den Standort des Universitätsklinikums in Jena-Lobeda verweist die institutseigene Homepage nicht mehr auf die Anthropologie, da diese Disziplin mit dem Eintritt Katrin Kromeyer-Hauschilds in den Ruhestand in Jena erloschen ist.

Auf dem Feld der Entwicklungsanthropologie wandte man sich im stärkeren Maße den nach 1990 feststellbaren Veränderungen von Körperhöhe und Konstitution der in den neuen Bundesländern lebenden Kindern und Jugendlichen zu. Die hierbei konstatierte erstaunlich rasche Angleichung an die für die Alt-Bundesländer typischen Verhältnisse gilt als Glücksfall anthropologischer Forschung. Zunehmend trat auch der Trend zu adipösen Erkrankungen bei Jugendlichen in das Blickfeld.³² Häufig bildeten die zurückliegenden Quer- und Längsschnittuntersuchungen des Instituts an Schulkindern die Datenbasis anderer Ansätze. Bei der Skelettanthropologie wurde neben der Analyse von Serien und morphologisch-pathologischen Veränderungen einschließlich des Gebisses, der Anwendung beziehungsweise Weiterentwicklung diverser Bestimmungsverfahren nachgegangen, wie Körperhöschätzung, Geschlechts- und Altersbestimmung. Die Funde eines mittelalterlichen Gräberfeldes bei Dresden-Briesnitz beispielsweise, wurden von verschiedenen Doktoranden unter unter-

schiedlichen Gesichtspunkten bearbeitet. Wiederum überwiegen Mediziner als Doktoranden.

Resümee

Das Beispiel des Jenaer Anthropologischen Institutes zeigt sehr eindrücklich, in welchem großen Maße Forschungseinrichtungen auf wissenschaftliche Leistungen angewiesen sind, die von externen Doktoranden erbracht werden – dies umso mehr, je kleiner der eigene Personalkörper ist. Von der Institutsgründung im Jahr 1930 bis Anfang der 1960er Jahre basierte die Forschungsleistung des Instituts nahezu ausschließlich auf Promotionen. Auch mit dem Anwachsen der Zahl der befristet oder fest angestellten Mitarbeiter verringerte sich die Bedeutung der externen Promovierenden nicht. Die Themen folgten der jeweiligen Ausrichtung des Instituts, speziell der Verbindung zur Völkerkunde beziehungsweise dann zur Humangenetik, und dem Methoden- und Erkenntnisfortschritt des Faches, beispielsweise beim Wechsel von typologischen zu populationsgenetischen Auffassungen. Daneben zeigt sich der Nutzen der phänotypischen Erfassung von Merkmalen auf der Grundlage anthropologischer Standardverfahren für die medizinische Diagnostik. Gerade in der Skelettanthropologie waren die überwiegend von Medizinern vorgenommenen morphologischen, anatomischen und pathologischen Untersuchungen für die Rekonstruktion der biologischen Situation früherer Bevölkerungen wesentlich. Für viele Untersuchungen bildete der „Fundus“ des Instituts, nämlich die Skelettsammlung und die Daten der Schulkinderuntersuchungen, die Grundlage. Auch in Bezug auf die Herkunft der Doktoranden und Diplomanden zeigt sich der integrierende, brückenschlagende Charakter der biologischen Anthropologie. Neben den hier nicht berücksichtigten Arbeiten zur Völkerkunde und Humangenetik entstanden derzeit nachweisbar 104 anthropologisch orientierte Dissertationen und fünf Habilitationen. Zudem gab es zahlreiche Mitbetreuungen vor allem (zahn)medizinischer Arbeiten, die auf dem im Institut magazinierten Skelettmaterial oder auf am Lebenden gewonnenen Daten basierten.

Auflistung der Dissertationen und Habilitationen³³

Direktorat Günther

1939: Bürger, Kurt: Göttern – Eine anthropologische Untersuchung in Thüringen

³¹ Zwischen 2002 und 2015 entstanden 36 Diplom- und Magister/Masterarbeiten.

³² Siehe Kromeyer et al. (1995).

³³ Angegeben wird das Jahr der Ausstellung der Promotionsurkunde, siehe auch Fußnote 10.

Direktorat Struck

- 1937: Tettenborn, Helga: Die Sippe Tettenborn und ihre Vorfahren. Ein Beitrag zur Familienanthropologie
- 1937: Pfaul, Berthold: Biometrie und Rassenkunde
- 1938: Kurth, Gottfried: Rasse und Stand in vier Thüringer Dörfern
- 1939: Bellmann, Herbert: Frühgeschichtliche Schädel vom Mittelrhein
- 1940: Wahn, Helmut: Schädel von Magdala. Ein Beitrag zur Rassenkunde Thüringens
- 1941: Bescherer, Johannes: Das Kirchspiel Stünzhain. Ein Beitrag zu Rassenkunde und Sozialanthropologie Ostthüringens
- 1941: Laberke, Johannes-August: Anthropologische Untersuchungen in Deutsch-Leippe (Oberschlesien)
- 1942: Ehlert, Günter: Das Gesicht der Salonen. Ein Beitrag zur Rassenmorphologie der Mongoliden
- 1942: Schulze-Warnecke, Horst: Thüringische Schädel des 13.–17. Jahrhunderts
- 1942: Westphal, Kurt: Anthropologische Untersuchungen in Wulfen (Anhalt)
- 1944: Pilz, Gerda: Die Kinderzahl der im Jahre 1943 in 4 mittelgroßen Städten Thüringens lebenden Frauen der Geburtsjahrgänge 1898 bis 1902
- 1945: Hüschelrath, Elisabeth: Die Veränderung anthropologischer Merkmale im Wachstum Jenaer Schüler 1944 und ein Vergleich mit früheren Erhebungen
- 1945: Knorr, Anneliese: Die Veränderung anthropologischer Merkmale im Wachstum Jenaer Schülerinnen 1944 und ein Vergleich mit früheren Erhebungen
- 1956: Kötzschke, Gustaf: Eine Neubearbeitung der beiden Unterkiefer Ehringsdorf I und II
- 1957: Bach, Herbert: Beiträge zur Geschichte der Paläanthropologie unter besonderer Berücksichtigung des Neandertal-Fundes (1856) und dessen Beurteilung im 19. Jahrhundert
- Habilitation 1962: Bach, Herbert: Anthropologische Untersuchungen von Skelettmaterial aus der Michaeliskirche zu Jena und Wenigenjena. Beitrag zur anthropologischen Bevölkerungsgeschichte des Thüringer Raumes
- 1965: Fröhlich, Siegfried: Anthropologische Untersuchungen an Skeletten der Merowingerzeit aus Thüringen
- 1967: Frank, Uta: Stomatologische und anthropologische Untersuchungen an Merowinger-Schädeln des 5.–6. Jahrhunderts aus Thüringen
- 1968: Ehmer, Ulrike: Stomatologische und anthropologische Untersuchungen an Schädeln von Kindern und Jugendlichen aus dem 11. und 12. Jahrhundert (Espenfeld)
- 1968: Nanning, Klaus: Untersuchung über die Körperhaltung von Schulkindern und deren Abhängigkeit von ihrer sportlichen Betätigung
- 1968: Sommer, Karl: Anthropologische Probleme der Fingerbehaarung. Ein Beitrag zur Kenntnis der Variabilität und Genetik normaler Merkmale des Menschen
- 1970: Große, Ursula: Zur Häufigkeitsverteilung und Genetik vermutlicher Mikrosymptome der Trisomie 21 in einer normalen Bevölkerungsgruppe des Thüringer Raumes
- 1970: Kretzschmar, Fritz: Untersuchungen über die Variabilität vermutlich genetisch bedingter Mikrosymptome im Mundbereich und an den Händen sowie deren gegenseitigen Beziehungen
- 1970: Liebert, Hilmar: Pathologische Wirbelsäulen- und Gelenkbefunde am Skelettmaterial aus dem 11.–12. Jahrhundert u. Z. unter besonderer Berücksichtigung der degenerativen Wirbel- und Gelenkleiden
- 1970: Freyer, Gisela: Cytogenetische und morphogenetische Untersuchung von Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten und deren Angehörigen
- 1970: Reinhardt, Wilfried: Stomatologische und anthropologische Untersuchungen an Schädeln von Erwachsenen aus dem 11.–12. Jahrhundert
- 1972: Jaeger, Uwe: Untersuchungen über das Hautleistungssystem einer normalen und einer geisteskranken Probandengruppe aus Thüringen
- 1976: Huber, Brigitte: Untersuchungen zu Veränderungen des Phänotyps des Menschen bei Trisomie 21
- 1977: Recknagel, Ingrid: Ergebnisse metrischer und morphologischer Untersuchungen an menschlichen Unterkiefern einer Skelettserie aus einem Beinhaus in Altenbeuthen
- 1978: Flügel, Bernd & Flügel, Rosl: Zu einigen Problemen des Wachstums und zur Kenntnis der Wachstumsverhältnisse bei männlichen und bei weiblichen Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 ½ bis 18 ½ Jahren
- 1979: Bach, Adelheid: Zur Anthropologie des Neolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der Bandkeramiker

Direktorat Bach

- 1959: Wurschi, Hannelore: Untersuchungen an thüringischen Slawenschädeln des 8.–12. Jahrhunderts unter zahnärztlichen und anthropologischen Gesichtspunkten

- 1979: Koch, Eva-Maria: Alters- und geschlechtsspezifische Analyse von Zahn-, Kiefer- und Gesichtsmaßen bei Kindern mit eugnathen Gebißfunden
- 1979: Schädlich, Dieter: Untersuchungen zur Geschlechtsbestimmung an Schädeln von Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren
- 1980: Marischka, Endrik: Theoretische Grundlagen und Möglichkeiten des Nachweises stammesgeschichtlicher Verhaltensanpassungen im Bereich des interpersonellen Verhaltens
- 1980: Seibt, Gert: Stammesgeschichtliche Anpassungen innerhalb des kommunikativen Verhaltens von Kleinkindern
- 1980: Zielinski, Horst: Stomatologische Untersuchungen an Erwachsenen der mittelalterlichen Bevölkerung von Rohnstedt/Kreis Sondershausen
- 1982: Diez, Christiana: Physikalisch-chemische Untersuchungen zur Struktur und Zusammensetzung des Zahnsteins ur- und frühgeschichtlicher Bevölkerungen aus dem Neolithikum und dem Mittelalter des Mittelbe-Saale-Gebietes
- 1982: Hüttig, Klaus-Peter: Stomatologische Untersuchungen an Angehörigen der Aunjetitzer Kultur des Mittelbe-Saale-Gebietes
- 1982: Ulitzsch, Bernd & Schiller, Matthias: Zur phänotypisch erfaßbaren Familienbelastung bei den Anomalien des progenen Formenkreises und den Anomalien mit dem Leitsymptom der ausgeprägten sagittalen Schneidekantenstufe – Häufigkeiten, genetische Interpretation und prophylaktisch-therapeutische Konsequenzen
- 1983: Volkmann, Astrid: Stomatologische Untersuchungen an Erwachsenen aus der Völkerwanderungszeit aus dem Thüringer Becken
- 1984: Rabold, Christina: Stomatologische Untersuchungen an Kindern und Jugendlichen der mittelalterlichen Bevölkerung von Rohnstedt, Kreis Sondershausen
- 1984: Zellner, Konrad: Zur Variabilität anthropologischer Merkmale des Kopfes bei Kindern und Jugendlichen aus dem Jenaer Raum
- 1984: Hradina, Anette & Hradina, Helmut: Anthropologisch-metrische Bearbeitung und Pathologie der Schädel der Erwachsenen der mittelalterlichen Bevölkerung von Rohnstedt (Kreis Sondershausen)
- 1985: Redlich, Jutta: Anthropologische Untersuchungen bei 0–2,5jährigen Kindern aus Zwickau (DDR)
- 1985: Penser, Eva: Stomatologische Untersuchungen an erwachsenen Neolithikern aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet
- 1986: Berger, Uwe: Zur Konstruktion einer Kiefergelenkendothese – anatomisch-anthropologische, materialtechnische und tierexperimentelle Untersuchungen
- 1986: Piontek, Edgar & Wunderlich, Holm: Zur Pathologie der Wirbelsäule des frühgeschichtlichen Menschen aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet
- 1987: Kosmehl, Viola: Entwicklung von Kopfmaßen bei Kindern und Jugendlichen im Jenaer Raum (Ergebnisse einer Wiederholungsuntersuchung)
- 1987: Pertzsch, Rainer: Stomatologische Untersuchungen an Schädeln der hochmittelalterlichen Bevölkerungsgruppe von Dreitzsch, Kreis Pößneck
- 1988: Falke, Jürgen: Anthropologische Untersuchungen an Schulkindern aus Jena im Alter von 7 bis 14 Jahren
- 1988: Finke, Lutz: Die anthropologische Analyse des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes Mittelsömmern
- 1988: Wagner, Sabine: Stomatologische Untersuchungen an Kindern und Jugendlichen aus der Bronzezeit des Mittelbe-Saale-Gebietes
- 1990: Kromeyer, Katrin: Ergebnisse einer anthropologischen Untersuchung von Studentinnen der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- 1991: Haschen, Saskia: Stomatologische Bearbeitung einer Bevölkerungsgruppe aus der Linienbandkeramik des Mittelbe-Saale-Gebietes (Wandersleben, Kreis Gotha)
- 1991: Reiner, Petra: Untersuchung von Finger- und Handabdrücken bei Familien mit ein- und zwei-eiigen Zwillingen
- 1991: Fischer, Olaf: Zu altersspezifischen Veränderungen am proximalen Femurende des erwachsenen Menschen an mittelalterlichem und neuzeitlichem Skelettmaterial
- 1991: Foltys, Sigrid: Der Stand des säkularen Trends am Beispiel einer anthropologischen Untersuchung an Jenaer Studenten
- 1991: Uerlings, Harald: Zur Geschlechtsbestimmung von menschlichen Skeletteilen
- 1993: Klaus, Wolfgang: Die ethnografische Darstellung der Geburt des Menschen im Verlaufe unserer Kulturgeschichte und unter besonderer Berücksichtigung der Gebärhaltung der Frau
- Habilitation 1978: Sommer, Karl: Variabilität, Genetik und diagnostischer Wert der Fingerbehaarung
- Habilitation 1982: Jaeger, Uwe: Anthropologische Untersuchungen von Kindern und Jugendlichen aus dem Jenaer Raum
- Habilitation 1988: Koch, Eva-Maria: Gebiß-Gesichtsparameter und Korrelationen – Eine Studie zu wachstumsabhängigen Veränderungen im Gebiß und Gesichtsschädel in der Entwicklungsphase zwischen 7. und 17. Lebensjahr

Direktorat Claussen

- 1994: Ranke, Doris: Die körperliche Entwicklung Jenaer Kinder zwischen 1985 und 1989 unter dem Einfluß sozio-ökonomischer Faktoren
- 1995: Kaiser, Sibylle: Zur Sterbealtersbestimmung mit Hilfe histologischer Methoden
- 1998: Reidel, Anja: Untersuchung entwicklungsbedingter Veränderungen verschiedener Zahn- und Kiefermaße zu Beginn und während der zweiten Phase der zweiten Dentition bei Jenaer Schulkindern im Alter von 9,5 bis 12 Jahren
- 1998: Stadler, Joachim: Untersuchungen zur Entwicklung des Kopfes bei Jenaer Kindern zwischen 4,0 und 12,5 Jahren anhand der Jenaer Längsschnittuntersuchung
- 1999: Leutloff, Anett: Körperbautypisierung 5- bis 9jähriger Kinder aus Jena
- 2000: Pfützner, Tino: Zahnmedizinische Untersuchungen an mittelalterlichem Skelettmaterial unter besonderer Berücksichtigung der Perodontopathien
- 2000: Porsche, Frank: Anthropometrische Untersuchungen von Knaben mit Asthma bronchiale aus dem Raum Jena
- 2001: Edel, Simone: Untersuchungen zur körperlichen Entwicklung und zum Sexualdimorphismus bei Jenaer Vorschulkindern
- 2001: Glotze, Susanne: Anthropometrische Untersuchungen asthmakranker Mädchen aus dem Raum Jena
- 2001: Golbs, Ulrike: Anthropologische Untersuchung an Schulkindern aus dem Landkreis Jena im Alter von 7 bis 10 Jahren
- 2001: Kleinert, Grit: Vergleich der Wachstumsverläufe übergewichtiger und nicht übergewichtiger Kinder anhand einer Jenaer Längsschnittstudie
- 2001: Pöppel, Torsten: Untersuchungen des Serum-Osteocalcins bei Jenaer Schulkindern bzw. Jugendlichen unter Einbeziehung von Wachstumsdaten und weiteren metabolischen Parametern (DHEAS, TSH, fT4, Cholesterol)
- 2001: Schröder, Doreen: Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter
- 2002: Liss, Martina: Rekonstruktion der Altersstruktur subadulter Individuen anhand von Lang- und Beckenknochen aus dem mittelalterlichen Gräberfeld Dresden-Briesnitz
- 2002: Rannenber, Heike: Einfluß ausgewählter sozialer Faktoren auf den Phänotyp Jenaer Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren
- 2002: Rode, Steffen: Untersuchungen zur Bestimmung des Körperfettgehaltes bei Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung von Anthropometrie und bioelektrischer Impedanzanalyse (BIA)
- 2002: Stiller, Sandra Maria: Vergleichende Wachstumsuntersuchungen an Schulkindern im Alter von 7 bis 10 Jahren
- 2002: Szibor, Barbara: Anthropologische Untersuchung an Landmädchen aus Thüringen im Alter von 7–10 Jahren
- 2002: Vollandt, Karsten: Zahnmedizinische Untersuchungen an Kindern und juvenilen Erwachsenen des mittelalterlichen Gräberfeldes Briesnitz bei Dresden
- 2002: Wirth, Rüdiger: Dentalanthropologische Untersuchungen zur Abrasion an neolithischem Skelettmaterial des Mittelbe-Saale-Gebietes
- 2003: Beberhold, Olaf: Zu Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechtsbestimmung und Körperhöhen-schätzung durch Femurmaße am Beispiel eines mittelalterlichen Gräberfeldes (Dresden-Briesnitz)
- 2003: Biedermann, Uta: Zur Altersschätzung anhand von Schädelknochen und Schädelknochenfragmenten aus dem mittelalterlichen Gräberfeld Dresden-Briesnitz
- 2003: Forster, Jens: Zur Altersschätzung an Knochenfunden am Beispiel des Hüftbeines unter besonderer Berücksichtigung der Ossa pubica
- 2003: Gottschaldt, Udo: Anthropologische Untersuchungen zur Geschlechtsbestimmung adulter Individuen sowie zur Altersschätzung subadulter Individuen
- 2003: Michaelis, Manja: Osteometrische Untersuchung an Humerus, Clavicula und Scapula von mittelalterlichem Skelettmaterial
- 2004: Sandmair, Klaus: Dentalanthropologische Untersuchungen an Skelettfunden des Gräberfeldes Melchendorf (Urnenfelderzeit)
- 2005: Nöther, Susanne: Untersuchung epigenetischer Merkmale der Zähne an völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern des Mittelbe-Saale-Gebietes
- 2006: Casten, Antje: Klinische und anthropologische Daten bei Kindern und Jugendlichen mit Neurofibromatose Typ 1
- 2006: Mittelbach, Daniela: Zeitpunkt des Menarcheeintritts in Abhängigkeit vom körperlichen Entwicklungsstand und von ausgewählten sozialen Faktoren
- 2006: Kaiser, Patricia: Untersuchung der Sportleistungsfähigkeit adipöser Kinder und Jugendlicher im Rahmen einer stationären Betreuung
- 2006: Schmidt, Christian: Ergebnisse einer stationären Therapie von Kindern und Jugendlichen mit Adipositas
- 2006: Seeber, Frank: Altersschätzungen von Skelettfunden anhand von Zähnen unter besonderer Berücksichtigung der Abrasion – ein Methodenvergleich

- 2007: Dieminger, Greta: Erfassung von Übergewicht und Adipositas bei Jenaer Schülerinnen und Schülern mittels BMI und Hautfaltendicken
- 2007: Gärtner, Eva: Untersuchung über den Zusammenhang zwischen ausgewählten Körpermaßen und sozialen Faktoren bei Jenaer Schulkindern
- 2007: Kaiser, Markus: Altersschätzung der subadulten Individuen des Gräberfeldes Melchendorf (Bronzezeit) anhand von Durchbruch und Mineralisation der Zähne
- 2007: Schröder, Silvia: Charakterisierung ausgewählter Einflussfaktoren auf die Adipositas im Kindes- und Jugendalter
- 2007: Volkmann, Alexander: Altersschätzung der subadulten Individuen des Gräberfeldes Dresden-Briesnitz (Mittelalter) anhand von Durchbruch und Mineralisation der Zähne
- 2008: Bindl, Ronny: Analytische Sterbealtersbestimmung von Skelettfunden – Möglichkeiten und Grenzen bei der Bearbeitung von historischem und rezentem Skelettmaterial
- 2009: Preidl, Michael: Soziostrukturelle und verhaltensbedingte Unterschiede im Body-Mass-Index und im Körperfett bei Jenaer Schulkindern – untersucht anhand verschiedener Schultypen
- Habilitation 2006: Kromeyer-Hauschild, Katrin: Auswirkungen veränderter Umweltbedingungen auf die körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Direktorat Hübner

- 2011: Reichelt, Elke: Geschlechtsbestimmung und Körperhöhenschätzung an Patella, Tibia und Fibula – Untersuchungen am mittelalterlichen Gräberfeld von Dresden Briesnitz
- 2012: Alff, Franziska: Prävention von Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter – Identifikation von Teilnahmebarrieren unter besonderer Berücksichtigung von biologischen und psychosozialen Einflussfaktoren auf den Ernährungszustand
- 2012: Raabe, Michaela: Beurteilung der BMI-Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zwischen 3 und 17 Jahren
- 2013: Nitsche, Rainer: Zur Altersschätzung anhand der Zähne – Wurzelidentintransparenzmessung und Zahnzementlinienanalyse
- 2014: Bock, Sandra: Alters- und Geschlechtsbestimmung mittels morphologischer und histomorphologischer Methoden: Das elbgermanische Brandgräberfeld von Großromstedt, Landkreis Weimarer Land

Literaturverzeichnis

- Bach, H. (1972/74): In memoriam. Bernhard Struck (1888–1971). *Anthropologischer Anzeiger* 34: 83.
- Bach, H., Bräunlich, I., Freese, E., Hauschild, R., Hoffmeyer, O., Jaeger, U., Kunath, H., Marischka, E., Popella, E., Seibt, G., Sommer, K. & Thieme, G. (1979): Beitrag zur klinischen Diagnostik der Trisomie 21 auf der Basis von Varianz- und Diskriminanzanalysen. *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung* 73: 520–525.
- Bach, H. & Bach, A. (1989): Entwicklung, Stand und Aufgaben der paläanthropologischen Forschung am Institut für Anthropologie und Humangenetik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: Bach, H. & Bach, A. (Hg.): *Paläanthropologie im Mitteltele-Saale-Werra-Gebiet*. Weimar: Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. 7–65.
- Bescherer, J. (1953/54): Zur Geschichte des Instituts für Anthropologie und Völkerkunde der Friedrich-Schiller-Universität Jena in den Jahren 1936–1953. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 3: 3–12.
- Bruchhaus, H. & Finke, L. (2009): Osteologische Sammlung. In: Lorke, A. & Walther, H. G. (Hg.): *Schätze der Universität. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Friedrich-Schiller-Universität Jena*. Jena: IKS Garamond/Edition Paideia. 57–66.
- Drost, D. (1973): Bedeutsamer Zuwachs für Sammlungen und Bibliothek. *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig* 38: 34–35.
- Germer, E. (1982): Völkerkundliche Museen und Sammlungen in der Deutschen Demokratischen Republik. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* Bd. 39: 7–53.
- Hoßfeld, U. (1999): Die Jenaer Jahre des „Rasse-Günther“ von 1930 bis 1935. Zur Gründung des Lehrstuhls für Sozialanthropologie an der Universität Jena. *Medizinhistorisches Journal* 34: 47–103.
- Hoßfeld, U. (2014): *Institute, Geld, Intrigen. Rassenwahn in Thüringen 1930 bis 1945*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung.
- Hoßfeld, U. (2016): *Geschichte der Biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Nachkriegszeit*. Stuttgart: Steiner (2. Aufl.).
- Knussmann, R. (1988): Die heutige Anthropologie. In: Knussmann, R. (Hg.): *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*. Bd. I. 1. Teil. Stuttgart/New York: Gustav Fischer. 3–46.
- Kromeyer, K., Zellner, K. & Jaeger, U. (1995): Zur Dynamik der Wachstumsintensität bei Jenaer Schulkindern seit 1880. *Anthropologischer Anzeiger* 53: 349–357.
- Nützsche, S. (1996): Verzeichnis der Schriften des Anthropologen und Völkerkundlers Prof. Dr. Bernhard Struck (1888–1971) mit einer biografischen Einführung und Anmerkungen zum Verzeichnis. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* Bd. 49: 293–341.
- Pittelkow, J. & Hoßfeld, U. (2016): „Der Letzte seiner Zukunft“ – Bernhard Struck (1888 – 1971) als Anthropologe und Völkerkundler. *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 37: 65–82.
- Pittelkow, J. (2018): *Innovation und Tradition. Herbert Bachs Beitrag zur Anthropologie und Humangenetik*. Göttingen: Universitätsverlag.
- Schwidetzky, I. (1988): Geschichte der Anthropologie. In: Knussmann, R. (Hg.): *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden*

Biologie des Menschen. Bd. I. 1. Teil. Stuttgart/New York: Gustav Fischer. 47–126.

Spiegel-Rösing, I. & Schwidetzky, I. (1982): *Maus und Schlange. Untersuchungen zur Lage der deutschen Anthropologie*. München/Wien: Oldenbourg.

Struck, B. (1938): Die beiden Menschenschädel von Schinditz. *Der Spatenforscher* 3: 30–35.

Dr. Jörg Pittelkow
apl. Prof. Dr. Uwe Hoßfeld
Friedrich-Schiller-Universität Jena
– Fakultät für Biowissenschaften –
Institut für Zoologie und Evolutionsforschung
Arbeitsgruppe Biologiedidaktik
Am Steiger 3, Bienenhaus
07743 J e n a